

# Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Postämter viertel, 30, 1, 20, monatlich, 40 Pf., durch die Post bezogen best. und 14 Pf. monatlich, Belegpreis: bei Abholung v. 2. 20 Pf., 1. — zum 20. Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Preis dreier Monate nachh. nach. — Für unentgeltliche Anzeigen wird keine Gewähr geboten. — Verlagsort Merseburg, — Vertrieb 100, Geschäftsstelle Gültewitz, 7.

## Kreisblatt

Anzeigenpreis für die halbpaltene Einheitszeile ober deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Samstags- und Sonntagsblätter, 10 Pf. Die Aufnahme für die laufende Belegzeit übersteigt vom Monat wird von Verlegern auf keine Anzeigen in Zahlung genommen. — Schlußfrist Samstag mit eingereichten über bezogen. — Belegzeit 40 Pf. — Abgabefrist und Portoanlagen extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“

Amthliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amthlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 49.

Sonntag, den 27. Februar 1916.

156. Jahrgang.

## Fort Douaumont von Verdun erstickt.

### Amthliche Anzeigen.

Seite 8 betr.

1. Übertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf von Karloffeln.
2. Verkauf über ausländische Agenten in Betrieben.

### Tageschronik

Rußland soll Japan vier seiner alten, vor elf Jahren eroberten Kreuzer abgekauft haben. Die italienischen Nationalisten drängen auf die Kriegserklärung an Deutschland hin. Der Fall Durazzos wird unmittelbar erwartet. Afrika von Montenegro wird nicht mehr aus Frankreich hinausgeschoben. Benizelos wurde von König Konstantin entlassen. Die Demokraten sollen Wilson die Gefolgschaft verweigern wollen. Niederländisch-Indien soll durch Japan bedroht sein.

### falsche Mäuler.

In den Sprüchen Sokratosus heißt es: „Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel; die aber treulich handeln, gefaltn ihm wohl!“ Da mag man sich einmal die Mäuler ansehen, die der Narr aller Zeiten, Salomon, in Petersburg vor der Duma und der englische Mammontsadorat Nesquith in London vor dem Unterhause geschwungen haben: Lügen im Mammontstift, so plump und frech, wie sie kaum je bei dem Gehege gekleiderter Journalisten sogenannter Staatsmänner entkammt sind.

Von des kühnen Moskowitzers hilflosem Hirn konnte man sich eines Besseren kaum versehen. Der Groteskling, den der weiße Jar an der Spitze seiner Anstichschwinger vor der Duma aufführte, wobei die Anstichschwüre mit Hymnen und Lavendel unweitdet waren, erinnert ja lebhaft genug an die schwinlen Zeiten von 1905, als die Schlacht bei Mützen das Zarenreich bis in seine Grundfesten erschütterte hatte. Auch damals hatte der weiße Jar den ganzen Boden voll Zunderwerk, auch damals verpuderten seine Minister dem Volke Reformen und Rechte, lockerte sich die Faust an Finnlands und Kurlands Steine, säuften liebliche Verheißungen in die Ohren der „lieben Polen“, Rebellschwaden, die ins Nichts zerfielen, als die Gefahr beizworen und die heiße Sonne des Aufstehens erhellte. Auch damals schloß das deutsche Nachbarn wieder blutigrot und wolkentlos am bunzigen Stawenimmet Leuchte.

Ein nachdenklich Zeichen ist es, daß just wieder ein Regen von Zunderbrod auf das russische Volksgemüt losgeschallen wird; daß des Zaren geheilte Verdon dem — zwar wohl von sozialistischen Wazillen kunstlich gereinigten — Duma-Proletenodem sich ansetzt; daß wiederum wie vor 11 Jahren die Zuerüst auf die „unversteilte gesunde Volkskraft“ auspostant wird, um die Jaghaftigkeit im Volke zu tilgen und die schwinlenden Siegeshoffnungen auf neue künftlich anzufachen. Schlimm muß es sechen, wenn diese abgebrändeten Mätschen heute wieder benutzt werden, um die großdenke, hoffnungslose Unzufriedenheit des Volkes mit der verrotteten und verfaulenden Negierungsmaschine zu dämpfen.

Schlimmer aber mirt es an, wenn der britische Ministerpräsident mit vollen Waden in das russische Horn

lutet. Wenn in einem Lande, das den wahren Kriegsgrund in seiner Presse, im Parlament und in öffentlichen Versammlungen längt und oft zugeben hat, daß die Durchführung des eigenen schrankenlosen Weltberufungshügens gegen den Wettbewerb der deutschen Arbeit als eine Selbstverfündlichkeit zu predigen nicht müde wird, wenn dort die fade, abgekandene Lüge von der germanischen Vätergier und Herrschlust in schmeichehafter Stillschweigenheit einem geladenen Publico als Popanz und Alogheit vorgehalten wird!

Den Gipfel der Klüglichkeit erklettert aber die offenbar verabredete Parole der Entente-Konzertredner, Preußen — nicht Deutschland — als den eigentlichen Säulen des Vierbundes an die Wand zu malen, offenbar in der Absicht, den deutschen und außerdeutschen Bundesgenossen den Staat Friedrichs des Großen als den bedrohlichen Panzer zu offenbaren, der vom Blut der Entente noch lange nicht verflücht, sich alsbald auf die eigenen Freunde und Väterbrüder stützen würde, um sich an deren Herblut vollends zu beaufehen. Wäre der Gedanke nicht verflücht gefloht, man wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen!

Bewiesen wird durch diesen plumpen Trick, der durch Salomon — nach seinen früheren großmäuligen Ankündigungen von der Verpfehlung ganz Deutschlands — durch die biedere Verpfehlung noch illustriert wird, daß Deutschland nicht daran, ein Siebzigmillionenwolf zu knebeln, nur, daß alle Hoffnungen, weitere Söldner der mottenfrähligen Front gegen Deutschlands Schwert zuzuführen, zu versiegen beginnen. Nicht einmal die „undankbaren“ Griechen wollen sich als Knecht für die Entente mitbränden lassen. Ja, Italien wehrt sich hartnäckig, dem Hauptfeinde selbst den Fehdehandschuh formell hinauszuerfen, um nicht sich den künftigen Friedensschluß mit Österreich und der Türkei unnütz zu erschweren und den Vob- und Fobvertrag dadurch erst zu einer rechten Cruz zu gestalten.

Blüte jüden aus der ehernen deutschen Front im Westen. Blütige Räden rissen die deutschen Kanonen und Bajonette schon da und dort, und nach und näher heran mäht sich das deutsche Schwert seine Bahn an Verdun, Frankreichs härtesten Bollwerk. Der Unterseeboote feurige Rauchen lauern um Englands Küsten in glühendem Eifer, um den Meeresgrund dort mit britischen Schiffstrümmern zu pflastern. Und Zeppelins Greifenstöße rauchen immer und immer wieder über merry old Englands geschickte Ähren, um den feisten Besatzern die Greuel des Krieges am eigenen Leibe zu demonstrieren.

Aber trotz alledem: Englands Kriegsziele bleiben nach Nesquith und dem lebenden Befehl der Unterfänger die gleichen, Belgien, Serbien, Rußland, Frankreich müssen hergestellt und „entschädigt“, Deutschland also vernichtet werden!

„Ein wichtiger Mann gibt nicht Klugheit vor, aber das Herz der Narren ruft seine Nartheit aus,“ spricht Salomon und Nesquith redet nach seinem Herzen. Deutschland aber will treulich handeln; es gürlet sein Schwert seiter und ruft: Du haßt gewollt, George Dandin!

### Vom Kriege.

Der Kaiser in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 25. Februar. Der Kaiser traf am 25. Februar zu mehrtägigem Aufenthalt hier ein. Die Abreise erfolgte am Nachmittag.

### Aus dem Westen.

Ein ungeheurer, in dieser Nacht kaum geahnter Erfolg ist den deutschen Waffen nach jeben eingelaufenem Telegramm beschieden gewesen:

### Fort Douaumont von Verdun ist erstickt.

Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbesetzungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterieregiment Nr. 24 erstickt und ist fest in deutscher Hand. Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung dieser Meldung kann kaum überschätzt werden. Wie nicht anders zu erwarten, geht hier die Armee des deutschen Kronprinzins aufs Ganze. Das Schicksal Verduns wird jetzt schwerlich mehr abzuwenden sein. Gott schenke uns eine glückliche Vollendung des gewaltigen Werkes, die den Durchbruch der französischen Offfront, nichts mehr und nichts weniger bedeuten würde.

### Die weiteren künftigen Fortschritte.

Die unsere Angriffsbewegung nördlich Verdun nach dem geitigen Heeresbericht wieder gezeitigt hat, sodas sich die Zahl der gefangenen Franzosen auf über 10 000 erhöht hat, beunruhigen in nicht geringem Maße unsere Gegner. Die den Franzosen neu abgenommenen Ortshäfen Brabant-Sanmont und Samonzeug und das dazwischen liegende Waldgebäude sind nun noch etwa fünf Kilometer von der näheren Forts-Linie Verduns entfernt. Nur unter der Annahme, daß die französische Festungsartillerie durch die vorangegangenen Kämpfe vollständig niedergekämpft und niedergehalten worden ist, war annehmen ein so weites Vorgehen der deutschen Infanterie möglich und erklärlich.

Die englische wie die französische Presse stellt sich nach augenscheinlich gemeinsam erhaltener Parole auf den Standpunkt, es sei errettlich, daß Gelegenheit gegeben sei, den Deutschen schwere Verluste beizubringen (!).

Eine von Brian als Pressebüro ausgehende, für Provinz und Ausland bestimmte Beschwichtigungsnote spielt in der Versicherung, Paris behaupte eine bemerkenswerte Ruhe und ein unerschüttertes Vertrauen. Die französischen Kammeradikalen wollen einige Tage mit der Erneuerung der gegen Brian und Gallieni gerichteten Angriffe warten. Die Radikalen machen für die Verduner Schlapp die Veränderung des dortigen Kommandos verantwortlich. Sämtliche Serail dort gelassen, dann wäre der hochwichtige Abschnitt, wo jetzt gekämpft wird, entsechend vernichtet worden. Frankreich jetzt die Folgen der Salonik Expedition, die Clemenceau stets auf das schärfste wiederriet.

### Neutrale Kritik.

Die Amerikaner klammern von den Tag' fahrlich: Nichts bleibt, daß es die Deutschen gemein sind, die die ersten Schläge im Jahre 1916 ausgehtelt und dadurch bewiesen haben, daß sie noch nicht auf der Rolle der abwartenden Defensiv heruntergekommen sind. Denn nicht nur bei Verdun, sondern auch im Elsaß, im Südwesten von Afrika, haben sie von neuem angegriffen; auch in Belgien, in der Gegend von Ypern, haben die Deutschen noch immer eher als die Engländer die Initiative ergriffen. Auf diese Weise wird es selbstverständlich den Allierten sehr schwer gemacht, ihre Pläne für den großen Sommerangriff vorzubereiten, durch den die Deutschen aus Belgien und Frankreich vertrieben werden sollen.

Der „Wolfer Anzeiger“ urteilt: Jedenfalls haben die Deutschen einen recht bedenksamen Erfolg erlangen, der mindestens dem letzten größeren, von einer Unternehmung aus deutscher Initiative entsprang, dem von Solfions, entspricht, wenn er nicht noch darüber hinausgeht.

#### Deutsche Fliegertruppen auf Nancy.

Ein deutsches Flugzeug hat, wie das „Welt Journal“ berichtet, am Montag früh Nancy überflogen und vier Bomben abgeworfen, wovon mehrere explodierten. Eine Person wurde getötet. Das Flugzeug konnte, obwohl es leicht beschädigt wurde, drei bis vier Minuten über der Stadt fliegen und sich unversehrt entfernen.

#### Die Herren von Galais.

Notterdam, 25. Februar. Nach Meldungen aus Havre wurde die französische Staatspolizei in Galais am 15. Februar vollständig aufgehoben und Galais auch vollständig dem englischen Kommandanten unterstellt.

Die Nachricht wird sicher in Frankreich mit begeistertem Beifall aufgenommen werden.

#### Änderung der Vorschriften für die Befreiung vom Wehrdienst in England.

London, 25. Februar. Die „Times“ berichten, war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Regierung binnen kurzem die verschiedenen Exemptionen anerkennen beabsichtige, das Kriegsdienst habe aber die Einberufungspflicht noch nicht aufgehoben. Das Kriegsamt befinde sich, da die nationale Not dazu dränge, auf einer Umänderung der Befreiungsvorschriften für gewisse Berufe. Ausgeschlossen werde Mangel an auszubildenden Mannschaften. Die Gelegenheiten zur Unterbringung von Soldaten seien überreichlich, aber der Zutritt von Freiwilligen sei ungenügend.

#### Unmöglichkeit der Bedingungen.

Notterdam, 25. Februar. „Manchester Guardian“ nimmt unter den englischen Vätern in seinem Urteil über die Friedensbedeutung in Unterbrück wiederum einen eigenen Standpunkt ein. Das Blatt führt aus, daß hinsichtlich Friedensbedingungen tatsächlich auf folgendes hinzuwirken:

1. Vollständige Räumung Belgiens und Serbiens und Schadenersatz.
2. Eine Frankreich betrieblige Regelung hinsichtlich Elzas-Vorbringen und der Türkei.
3. Eine entsprechende Niederwerfung Deutschlands.

Das sei unter den jetzigen Umständen für England gänzlich unerreichbar. Hinsichtlich der Unsicherheit des Erfolges seien in England die Ansichten geteilt. Wenn man wirklich meint, daß die militärische Lage einen solchen Punkt erreicht habe, so wäre es die Pflicht eines jeden, der sein Vaterland liebt, Versuche zu machen, damit ein solches Minus, welches ausichtslos ist, beendet werde. „Manchester Guardian“ möchte weiter gerne wissen, wie die Regierung sich einen Weg zum Siege denke. Ihr einziger Plan sei bisher ein Durchbruch an der Westfront gewesen. Das Blatt glaubt aber noch wie vor, daß die besten Aussichten auf einen Sieg nicht im Westen, sondern im Osten liegen.

#### Aus dem Osten.

#### Große Epidemien in Südrussland.

Gernowitz, 25. Februar. Die seitigen Truppenkontingente in Südrussland haben dort gefährliche Epidemien in allen Orten verursacht. In der Umgebung Odessas und in Südessarabien grassiert unter den Soldaten und der Zivilbevölkerung Fleckfieber. Die Sterblichkeit geht über den normalen Prozentsatz hinaus. Fleckfieber, Malaria und Malariafieber fordern größere Opfer. Sogar herrscht Mangel an Zigarren. Es wird sehr fähig, daß in zahlreichen Ortschaften kein Arzt vorhanden ist. Besondere und andere blutige Zeitungen fordern die Zuzugung von Sanitätspersonal, weil die Epidemien sonst sehr unheilvoll für die gesamte Zivilbevölkerung wirken können.

#### Die russische Rechte gegen einen Besuch in England.

Kopenhagen, 25. Februar. Die gesamten Parteien der Rechten im Reichstag und in der Reichsduma haben, wie der „Dien“ mitteilt, beschlossen, sich an der Reife der russischen Parlamentarier nach England nicht zu beteiligen. (Die ahnungslosen Engell.) Erst nachträglich ist es der russischen Regierung gelungen, Paritätswort zu bewegen, an der Reise teilzunehmen. Paritätswort ist somit der einzige Vertreter der Rechten auf der Reise, die auf Einladung der englischen Regierung erfolgt.

#### Nikolaus alter russischer Kaiser von Japan.

Aus Paris meldet die „Presse“, „Welt Journal“ berichtet aus Petersburg: Die russische Regierung beabsichtigt jedoch die mit Japan abgeschlossenen Verhandlungen über den Rücktritt von vier Kriegsschiffen, die der russischen Flotte während des russisch-japanischen Krieges abgenommen worden waren, nicht zu beschließen.

#### Der Krieg gegen Italien.

Salzandras Rückendeckung für eine Kriegserklärung an Deutschland.

Lugano, 25. Februar. Immer wieder tauchen in der italienischen Presse Vermutungen auf, die sich hartnäckig gegen die demontierenden Nachrichten behaupten, wonach bei der bevorstehenden Kammereröffnung in Rom die Regierung zu der Kriegserklärung an Deutschland gedrängt werden soll. So kündigt der „Secolo“ in einem römischen Blattverzicht an, daß die Parlamentarier der Reformpartei, der Radikalen und der Republikaner am Vorabend der Kammereröffnung Beschlüsse fassen werden, die verlangen, daß die Regierung an Deutschland den Krieg erkläre. Ähnliche Beschlüsse der englischen Kammer werden an dem Tag in der Kammer neu nachgeben werden, weil er dadurch

eine Rückendeckung dem König gegenüber erlange.

Man wird abwarten müssen. Die nationalitäre Presse drängt auf Weiteren ihrer Maßnahme unablässig auf dieses Ziel. Sein kann es schließlich recht sein!

#### Gegen Salandra!

Lugano, 24. Februar. Aus Mailand wird gemeldet: Die sozialistische Kammerfraktion beschloß am Sonntag mit allen gegen eine Stimme die bedingungslose parlamentarische Bekämpfung des Kabinetts Salandra.

#### Requirierung deutscher Schiffe.

London, 25. Februar. Unterhaus. Nunciusman sagte auf eine Anfrage, der italienische Botschafter habe mitgeteilt, daß 30 deutsche, in italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

#### Die Lage auf dem Balkan.

#### Das stark bedrohte Durazzo.

Wien, 25. Februar. Der österreichische Generalstab berichtet: Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südlich von Durazzo geschlagenen Italiener in kurzer Besetzung mit der Leihung weislich der Deutsche zurückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Besitz unserer Geschütze. Die Einföhrung von Mannschaften und Kriegsgerät wird erfolgreich geführt. Das Auftreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Geschütze und ein Maschinengewehr.

#### Engländer und Franzosen in Durazzo?

Genf, 25. Februar. Nach einer Meldung des „Yvon“ „Republican“ aus Korfu traf in Durazzo eine starke französisch-englische Truppenabteilung mit mehreren großkalibrigen Kanonen ein, die auf den Stadt benachbarten Höhen Aufstellung fanden. Die französisch-englischen Streitkräfte sollen die aus 35 000 Mann bestehende italienische Besatzung unterliegen, die siebenbürgischen Besatzungen anlangt.

Die Meldung wird auf Zweifel setzen. Wenn sie sich wider Erwarten bewahrheiten sollte, so werden die österreichisch-ungarischen Truppen nur umso erfreut sein.

#### Der Vormarsch in Albanien.

Wien, 25. Februar. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet über den Vormarsch in Albanien: Durch den Rückzug der Truppen von Scutari und Malakoff nähert sich der Vormarsch der kämpfenden Albanertruppen immer mehr dem Hinterlande von Salona.

#### Folgen des letzten Fliegerangriffs auf Salona.

Genf, 25. Februar. Das „Journal“ meldet aus Brindisi, dem letzten österreichischen Fliegerangriff auf Salona seien 30 Personen zum Opfer gefallen, darunter der italienische Konsul mit seiner Familie.

#### Der Gesangene von Lyon.

Genf, 24. Februar. Aus Lyon wird gemeldet: Dem König von Montenegro wurden die für seinen Hof gewünschten Anstandspässe verweigert. Der König bleibt auf Verfügung der Ententestaaten in Lyon.

Ob das Nikita nun gefaßt, ist eine andere Frage. Wenn er in Montenegro geblieben wäre, würde es ihm jedenfalls erheblich helfen geben! In Lyon ist er sozusagen bei Vater Philipp zu Gast.

#### Ein griechisches Dementi.

Rom, 24. Februar. Die hiesige griechische Gesandtschaft gibt folgendes bekannt: Die „Ausg. Tel.-Ag.“ hat die Nachricht verbreitet, der griechische Gesandte in Sofia habe dem Ministerpräsidenten Radoslawow erklärt, daß Griechenland neutral bleiben werde, selbst wenn Salona von den Bulgaren angegriffen werden würde. Diese Nachricht ist unbegründet. Der griechische Gesandte in Sofia hat keinerlei Erklärung abgegeben.

#### Sarrails Auszug bei König Konstantin.

Steriarer meldet noch der Mailänder „Secolo“: Viel Aufsehen erregte die Tatsache, daß Sarrail außer Skutudis und Patras auch Venizelos einen längeren Besuch abstatte. Ferner wurde lebhaft besprochen, daß der König nach Sarrails Abreise sofort lange Besprechungen mit den Generälen Dusanis, Janakissas und Kallaris hatte. Nach der Abreise empfing Sarrail Journalisten, denen gegenüber er sich bezieht über das Ergebnis seiner Unterredung mit dem König erklärte und sagte, daß fortan Unklarheitsstände über fernere militärische Maßnahmen der Entente in Saloniki oder anderwärts in Griechenland ausgeschlossen seien.

#### Venzelos bei König Konstantin.

Frankfurt a. M., 25. Februar. Die „Presse“, „Welt Journal“ meldet aus London: „Daily Mail“ erfährt aus Athen, Venizelos habe eine Unterredung mit dem König gehabt, die bis jetzt kein politisches Ergebnis gezeigt habe. König Konstantin's moralisches Rückgrat scheint demnach doch schon bedenklich gelitten zu haben.

#### Der türkische Feldzug.

Das letzte Besetzt an der ägyptischen Westgrenze am 22. Februar soll ziemlich bedeutend gewesen sein. Die Grenztruppen drängen in einer Stärke von 5000 Mann in ägyptisches Gebiet ein und lagern gegenwärtig bei der Last Gananali, 40 Kilometer von den englischen Truppen entfernt. Durch Anglegenfundman wurde festgestellt, daß der Vordringende

schon jenseits der Grenze befindet. Sein Vetter wird insofern in der Grenzlinie neue Krieger aus sich haben. Die Grenzen Ägyptens und der Grenzlinie werden von der Flotte der Verbündeten sorgfältig bewacht, um die Zufuhr von Kriegsmaterial zu verhindern.

#### Schwierige Lage der Engländer bei Athen.

Nach einem Bericht der „Ath. Volksz.“ aus Athen vom 20. Dezember vorigen Jahres sind dort sehr unruhige die Nachrichten aus Athen eingetroffen, nach denen sich die Engländer dort in einer hart bedrückten und gefährdeten Lage befinden. Die englischen Offiziere, die in den heutigen Kämpfen um Athen verwundet wurden, beklagen die schlimme Lage der Engländer. Insbesondere ist in Bezug auf die militärischen Truppen aufzuklären worden, um unversehrt nach Athen abgehoben. Athen wird gegenwärtig von der Landseite her von zahlreichen ausgearbeiteten Araberstämmen belagert. Die Engländer werden auch überall in Athen selbst von der Bevölkerung bedrängt. Bisher sind 1200 Espione und Unfälle durch die Engländer erschossen worden.

#### Die Engländer vor Anker-Myra.

London, 24. Februar. Wie die „West. Ag.“ aus London erfährt, können nach dort eingetroffenen letzten Meldungen General Palmer's die Entlassungstruppen nicht zu der von den Türken in Anker-Myra eingeschlossenen Armee des Generals Fomyschen schicken. Der Bericht spricht die Befürchtung aus, daß bei einem Entlassungstruppen der Engländer, daß der Geschahbedarf zu Ende gehen könnte. Deshalb beabsichtigt General Palmer, eine fortgesetzte Fliegerverbindung mit dem Lager Tommasches herzustellen, um ständig über die Vorgänge unterrichtet zu sein. Die Gefährdungsschwierigkeiten haben sich angesichts der ungünstigen Wetterlage gebessert.

#### Der Seekrieg.

#### Abgesagter Kanonenanwerfer im Kattegat.

Die der „Tag“ aus Kopenhagen meldet, wurde am 24. Februar vormittags an der Nordische Mittelands eine heftige Kanonade geführt, die aus dem Kattegat zu kommen schien. Der Kanonenanwerfer war zuweilen so heftig, daß die Schiffe und Kompanen flirrten. Auch wurden in nordöstlicher Richtung die Kanaalschiffe bemerkt. Man glaubt, daß diese von Kriegsschiffen herrühren.

#### Neues von der „Blöde“.

Teneriffe, 25. Februar. (Mentor.) Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen verurteilt wurden, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Blöde“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das je 175 Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedolanzierrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können, die Besatzung habe aus 200-250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt.

Die Bekämpfung der „Blöde“ erfolgte, daß sie auf der Westküste aufgebracht wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Sandgranaten besetzten Deutschen besetzt. Die „Blöde“ führte 5000 Tonnen Eisenthohe.

#### Strandgut vom Kreuzer „Münchberg“?

Die Sturm, die in vergangener Woche die nordrischen Inseln heimsuchte, haben auch ein Boot des ehemaligen deutschen Kreuzers „Münchberg“, der an der Schlicht bei den Falklandsinseln teilnahm, an die felsige Küste getrieben. Bei Scobhill, nördlich von Fuhun, gegenüber der Insel Nordstrand, wurde ein kleines, graugetriebenes Fahrzeug angeschwemmt. Auf einer kleinen Metallplatte liegt folgende Aufschrift: „Z. M. S. Münchberg, 2. Juni 1914.“ Deutsche Fahrzeuge führen den Namen „Zinn“. Es wird wohl nie aufgefunden werden, wie dieses Boot aus dem Atlantischen Ozean, von der Südpol-Expedition, wofollet die Seefahrt hatgefunden hat, nach so langer Zeit in die felsig-holsteinischen Gewässer gelangt ist. Vielleicht ist die Annahme richtig, daß es mit küstennahen Winde bis nach Island und jetzt bei dem die schweren Sturmfluten verursachenden Nordwestwinde an die deutsche Küste getrieben wurde. Gefährlich kann das Boot aus Nordwest, also aus den englischen Gewässern. Auf seinem ungeheuren Wege durch den Atlantischen Ozean scheint es dem „Beherriker des Weltmeeres“ nirgends begegnet zu sein.

#### Die Neutralen.

#### Die Demokraten gegen Wilson?

New-York, 24. Februar. (Mentor.) Die demokratischen Parteiführer drohten sich von Wilson loszusagen. Wilson teilte den Vorstehenden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten von Senat und Repräsentantenhaus mit, daß er es nicht länger ertragen würde, daß man der Regierung Anzüglichkeit vorwerfe. Der Washingtoner Korrespondent der „New-York Herald“ teilt mit, daß heute mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses den Vorstehenden beauftragten, Wilson zu sagen, daß sie ihn in seinem Standpunkt, daß Amerikaner das Recht haben, auf feindlichen bewaffneten Handelschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden. Dieses Auftreten wird als offene Drohung, einen Bruch mit der Regierung herbeizuführen, betrachtet. Diese Demokraten verlangen, daß Wilson die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Schiffen warne. Im Senat werden die Demokraten trachten, einen Beschluß durchzusetzen, daß der Präsident eine solche Warnung an die Amerikaner richten solle. Der Präsident bleibt jedoch, wie der Korrespondent des „New-York Herald“ meldet, hartnäckig bei seiner bisherigen Politik. Die

New-York Times' schreibt in einem Leitartikel: Wilson wird seine ganze Kraft und sein großes Ansehen nötig haben, um der Welt Meister zu bleiben, die sich gegen ihn innerhalb und außerhalb des Kongresses verschworen haben. Wilson hat die Unterstützung des Landes. Seine Widerläufer werden von Glück noch können, wenn sie in den bevorstehenden Wahlen noch in ihren eigenen Wahlkreisen Unterstützung finden.

Nach einer anderen Neuterhebung aus Washington vom 25. hat Wilson an den Vorstehenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Stone, geschrieben, er könne keine Verklärung der Rechte der Amerikaner in irgend einer Beziehung dulden. Die Ehre und Selbstachtung der Nation stünden auf dem Spiele. Die Amerikaner wünschten schlicht den Frieden und würden ihn um jeden Preis, außer dem Verluste der Ehre (!), aufrecht erhalten.

#### Der deutsche Schiffbau in Portugal.

Liss., 28. Februar. Die „Afin. Jo.“ meldet aus Lissabon: Die Neuterhebung aus Lissabon, wonach Portugal zur Beschaffung der auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffe fährt, ist hier ausläßlich noch nicht bestätigt. Solange die Beschäftigung nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts geschehen. Man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß Portugals vorliegt. Einzuweisen ist aber darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt ist, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu reaktivieren.

Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden Schiffe beträgt insgesamt etwa 270.000. In nordamerikanischen Häfen liegen Schiffe von insgesamt 600.000 Tonnen, in Häfen Südamerikas, Argentinas, Chiles usw. von über 1.000.000 Tonnen. Insgesamt beträgt die Tonnage der in außerdeutschen Häfen befindlichen deutschen Schiffe etwa 1.000.000 Tonnen. Bei den in amerikanischen Häfen befindlichen Schiffen ist zu bemerken, daß ein größerer Teil davon nur für den Passagierverkehr eingerichtet ist und deshalb für Warentransporte nicht in Frage kommen kann.

#### Die Harunen in China.

Beilin, 28. Februar. Ein bei den hiesigen chinesischen Gesellschaften angelegtes amtliches Telegramm aus Peking vom 21. d. Mts. meldet folgendes: Die Truppen der Provinz Yunnan sind mit ihren ausländischen Kameraden von Suifu in der Stadt nach Eingekerkert. Verschiedene Ausfallversuche scheiterten.

Der Vorkrieg der Provinz Yunnan, die Provinz Kuangsi und Chikiang in der Provinz Szechuan endete mit einem Mißerfolg. Sie wurden in einer Schlacht am 18. d. Mts. besiegt und geschnitten, sich 10 (15 Kilometer) zurückziehen. Am 19. wurden sie nach Anfanstischer Meinungsgruppen aus Chingning erneut geschlagen und zogen sich nach Kueichow zurück.

#### Verfälschte Nachrichten.

##### Der Preis für Japans Silbe.

Saga, 28. Februar. Der „Daily Telegraph“ erwähnt die Ankunft einer japanischen Flottenabteilung im Mittelmeer und sagt dazu, daß falls Japan behauptete, der letzte Kampf gegen ein japanisches Schiff sei verloren gegangen, so sei dies ein Beweis für die Niederlage von Japan. Ein Bericht aus London sagt, daß die Nachricht von einem patriotischen, der nicht seine Aufgabe hat. Etwas anders sieht die Frage Japans laut der Nachricht aus, die das „Manchester Handelsblatt“ aus Yokohama empfangt, und die den Kauf von Japans Silbe betrifft. Darin heißt es: Bereits wurden die niederländisch-indischen Kolonien von Japan als dessen Sphäre betrachtet und auf Vandalen in den japanischen Häfen gedrückt und mit allerlei falschen Darstellungen zur japanischen Zivilisation gezwungen. Man hat sich gefragt, ob dies vielleicht der Preis für Japans Silbe sein soll.

Da hätte wohl so die beste Dichtung von der Entente für seine Qualität.

#### Die Niederlage.

(D'Annunzio's fünfte Ode.)

I.  
Oh miseria — oh Durazzo!  
Io plato!  
Vittoria impossibile,  
Madama longhi fidele,  
D'istite, triste cosa,  
E'isso vollo la foto,  
No'stro caro amico —  
In fiesol no' fiesol!  
Strambado herjotto!  
Anbrannto il rifotio.

II.  
Oh cara adriatica riva,  
Che fenga colossina,  
Durazzo, buona notte,  
Votte, Votte!  
In desperazione  
E in futuro  
La consolazione  
E il liquore,  
Date mi aquavita  
Un jongo lita — un jongo lita!!

Gottlieb im „Tag“.

## Aus Stadt und Umgebung

\* Begräbnis. Auf dem Stadtgottesacker erfolgte vorgestern die Beisetzung eines würdigen Kriegesgenossen, der am Mittwoch auf seinem Kommando in einem Feldlazarett schwer verunglückt und noch am gleichen Tage im Lazarett starb.

\* Neue Verordnung über Witz- und Schmähreden. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen: § 1. Veranlassungen, die eine

besondere Verleumdung des Vertrauens von Zeitungs- und von Web- und Stickwaren (Web- und Stickwaren, Waren, die aus Web- oder Stickwaren hergestellt sind) oder von Waren, die bei deren Herstellung Web- und Stickwaren verwendet sind, sind verboten. Als verboten gelten insbesondere die Verleumdungen und die Abhaltung von Ausrufungen und Teufelreden, Insulten und Schmähreden, Verleumdungen, Serien- und Nischenreden oder Taten, Weihen Wachen oder Taten, Propaganda- und Schmähreden oder Taten und von ähnlichen Handlungen, die die Ehre und den Ruf der Zeitungen zu herabsetzenden Briefen oder Anzetteln, § 2. Bedeutet die Durchführung des Verbot (§ 1) bei Todesfällen, Gefährdungskräften und sonstigen eine besondere Härte, so kann die Strafbehörde auf Antrag Maßnahmen zulassen. Die Bundesbehörde kann an Stelle der Strafbehörde eine andere Behörde für zuständig erklären. § 3. Der den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelnde wird mit Geldstrafe bis zu 1000 M oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. § 4. Diese Verordnung tritt am 1. März 1916 in Kraft. Der Reichsanwalt behält den Schutz des Ansehens der Zeitungen, Berlin, den 25. Febr. 1916.

\* Unfallversicherung der Kaufleute nach der Reichsversicherungsordnung. Das Reichsversicherungsamt hat die Beförderung von Geld, Banknoten, Effekten und Briefen auf Grund der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung für versicherungspflichtig erklärt und damit zugleich angedeutet, daß die mit diesen Briefen betrauten Personen der Versicherungspflicht unterliegen. Die hiergegen geltend gemachten Einsprüche des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes in Berlin, der Deutschen Bank in Berlin und der Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin sind durch Bundesratsbescheid vom 9. Dezember 1915 endgültig abgelehnt worden. Bedeutend werden die Wohlfahrt der kaufmännischen Unfallversicherung durch den Ausschluß der Bankbesitzer, Bankvereine und ähnlicher Institute, in denen regelmäßig mindestens ein ständiger Beschäftigter wird, zu teil. Die Lager-Verkaufsgewerkschaft in Berlin, bei der die Versicherung an erster Stelle ist und jetzt die Versicherung der Lager-Verkaufsgewerkschaft aller in Frage kommenden Betriebe zu bewirkt.

\* Bewertung von faulen Karosoffen. Professor E. Behmer, Hannover, weist darauf hin, daß faule Karosoffen meist als wertlos auf den Dinerbörsen geachtet wurden. Das ist sehr bedauerlich, da der wertvolle Inhalt der Karosoffen, die Karosoffen, die faulen Karosoffen auf zu verfertigen, man kann aus ihnen auch ein hübscheres Pulver nach Befestigung der wertvollen Karosoffe fabrizieren, und sie als Viehfutter verwenden; auch dieses ist für technische Zwecke.

An der letzten Zeit wurden dem höheren Volkswirtschaftlichen Institut unangelegentlich, wir haben nichts am Bewerten. Der Ertragsanteil der gefunden Karosoffe beträgt durchschnittlich 75 Prozent gegenüber 75 Prozent Werteshaft, daraus ist ersichtlich, wie groß der Ertragsanteil an Viehfutter und durch unzureichender Vergütung verloren gehen können.

\* Die Marktreise behielten im Allgemeinen den alten Stand. Für die Mandel Eier wurden 280 M gefordert.

\* Peimleber als Kraftstoffmittel. Der Bundesrat erteilte einer Verordnung seine Zustimmung, die Bestimmungen über den Verkehr mit Peimleber betrifft. Peimleber sind Abfälle, die bei der Bearbeitung der Rohhäute entstehen. Sie wurden bisher hauptsächlich als Viehfutter und als Düngemittel verwendet, sind aber bereits als Schweinefutter verwendet. Durch die Verordnung soll die Hauptmasse des Peimlebers künftig für die Herstellung eines Kraftstoffmittels verfügbar gemacht werden. Es werden dadurch erhebliche Mengen eines bisher ungenutzten Rohstoffes nutzbar gemacht, ohne jedoch unbedeutende Mengen von Fett. Die Verordnung bestimmt, daß Peimleber künftig nur durch den Kreislauf für Erhaltung abgebaut und nach dessen Ansehen verarbeitet werden darf. Zu diesem Zwecke wird Ansehen des Kreislaufes als eine Maßnahme und Uebertragung in die Kraftstoffmittel für die Herstellung von Kraftstoff. Dabei werden Anordnungen über die Preisermittlung und Preisfestsetzung getroffen. Die Verarbeitung des Peimlebers auf andere Stoffe als Peim, Gelatine und Anteremittel wird ebenfalls verboten. Die anzuwendenden Anteremittel sollen nach für die Kraftstoffmittel geltenden Grundsätzen verteilt werden. Die Verordnung tritt heute in Kraft.

## Die freigebenen Mindestmengen im Konfektionsbetrieb.

1. Ein Konfektionsbetrieb darf die ihm gemäß § 7 der Verordnung Nr. 1000/11, 15. APRIL, freigegebenen Mindestmengen ausführen, färben oder sonst verarbeiten lassen, wenn er die so verarbeitete Ware später in seinem eigenen Betriebe aufzubeugen und fertige Erzeugnisse daraus herstellen darf.

2. Die nach dem Stichtage einliefernden, vor dem Stichtage aber schon abendenden Vorräte sind nur von dem Empfänger, und zwar zusammen mit den an dem betreffenden Stichtage sonst etwa verbleibenden Mengen zu melden. Sie rechnen für die Werbung als am Stichtage bereits im Besitz des Empfängers befindlich.

3. Die Preise der Mindestmengen dürfen nur einmal. Ein Geschäft darf, das einen Kleinhandel betreibt und daneben einen Konfektionsbetrieb hat, darf nicht einmal die Mindestmengen für seinen Kleinhandelsbetrieb und dann außerdem noch einmal zur Konfektion verwenden. Am 1. März 1916 ist die Mindestmengen im Kleinverkauf abzugeben oder sie zusammen mit dem zur Konfektion freigegebenen Mengen verarbeiten zu lassen.

4. Dem Beschäftigtenbeamten geben, besonders mit der Verbindung, die Arbeiter weiter beschäftigen zu wollen, viele Anträge auf Freibeit von Stoffen, die nicht ordnungsgemäß angesetzt worden sind. Hierzu wird bemerkt, daß Freibeit nur dem 1. März nicht erfolgte. Dieser Konfektionsbetriebe und gemeinnützige Maßnahmen dürfen die in § 7 Abs. 1 und 4 der Bekanntmachung Nr. 1000/11, 15. APRIL, freigegebenen Mengen verarbeiten lassen, wenn sie den vorgeschriebenen Mindestmengen durch amtliches Zeugnis erbringen. Dieses Zeugnis ist dem Empfänger zu geben, der die einzelnen Konfektionsbetriebe mit den für die freigegebenen Mengen sowie als freigegeben bezeichneten Verfahren, daß sie ihre Arbeitstätigkeit bis Mitte März, mindestens aber bis zum 1. März beenden können.

5. Zur Beurteilung, ob ein Stoff frei oder beschlagnahmt ist, ist in erster Linie das Gewicht maßgebend. Es ist also denkbar, daß ein Stoff in unzureichendem Zustande frei ist, daß er aber nach der Beurteilung wegen seiner Schwere der Beschlagnahme unterliegt. Ein in dem vorerwähnten Falle kommt es nicht darauf an, wieviel Stoff ausgesetzt wird, sondern nur auf die Menge, die in der Beschlagnahme und fallen daher nach § 3 Abs. 2 mit der Beschlagnahme der Herstellung des Konfektionsbetriebs unter die Beschlagnahme. Andererseits sind Stoffe, die in unzureichendem

Zustande bereits das für die einzelnen Gegenstände festgesetzte Mindestgewicht erreichen, als beschlagnahmt anzusehen, auch wenn ihr Gewicht nach einer Berechnung unter die Grenzen herabsinken würde; mit Rücksicht auf die Beschlagnahme darf daher an diesen Stoffen keine Art der Berechnung vorgenommen werden.

6. Beschlagnahmte Waren sind zu beschlagnahmen, genannter Saiten, Nadeln, Knäueln, Cottonades und Blaudrucke, letztere, soweit sie beschlagnahmt sind, sind als farbige Stoffe anzusehen und fallen unter Gruppe IV der Bekanntmachung Nr. 1000/11, 15. APRIL, Nr. 1017, und Gruppe V der Beschlagnahme. In der Beschlagnahme sind die Waren, die unter Gruppe IV der Beschlagnahme sind, als weisse Stoffe zu betrachten und daher in Gruppe VI der Beschlagnahme. In der Beschlagnahme sind die Waren, die unter Gruppe V der Beschlagnahme sind, als weisse Stoffe zu betrachten und daher in Gruppe VII der Beschlagnahme.

7. Durch die Bekanntmachung Nr. 11, 28/7, 15. APRIL, vom 27. April 1915 war außer einer regelmäßig zu wiederholenden Meldung von Rohbaumwolle und Baumwollgarn eine einmalige Meldung von Baumwollergänzungen (Gabelwolle und wolle Männerunterwäsche eingeschlossen) vorgeschrieben worden. Auf Grund dieser Bekanntmachung sollen nun immer Meldungen der Kriens-Hofsch-Abteilung des Reichsversicherungsamtes ein. Die Meldungen der Rohbaumwolle und des Baumwollgarns haben jetzt auf Grund der Bekanntmachung Nr. 3, M. 589, 15. APRIL, in Verbindung mit dem Nachtrag Nr. 3, M. 600, 16. APRIL, allgemeinlich zu erfolgen, Meldungen von Baumwollergänzungen sind nach dem 27. April 1915 nicht mehr zu machen. Die Meldungen der Rohbaumwolle und des Baumwollgarns sind nach dem 27. April 1915 befreit nicht von den durch die neuen Bekanntmachungen angeordneten Verpflichtungen und ist daher überflüssig.

## Dom Ausland.

### Niederunterlagen.

Der Kaffierer und Wechselagent Emil More des Bankhauses Picot, Rue Montmartre 178 in Paris, hat zum Nachteil von Aktien der Bank für 880.000 frank Wertpapiere unterlagen und zu seinem Ansehen verurteilt.

## Handel - Verkehr - Volkswirtschaft

\* Mitteldeutsche Privatbank. In der am gestrigen Freitag in Magdeburg abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, den 30. März 1916 als Tag der Gründung einer Privatbank zu bezeichnen, die in Magdeburg zu bestehen soll. Die Gründungsbeiträge und Rückstellungen betragen insgesamt 750.000 M.

## Wettervorhersage.

Sonntag, den 27. Februar. Vorwiegend trübe, Niederdruck, Temperaturen um den Gefrierpunkt.

## Letzte Depeschen.

### Weitere Erfolge bei Verdun.

Großes Champagne, 28. Februar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht vom 25. Februar östlich von Frontenieres der Westlich einer englischen Abteilung abgemeldet worden. In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marc-a-Py die am 12. Februar von uns gemessene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Tagen in Breite von etwa 250 Meter einzubringen. Diebstahl der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs an der Kampfront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich von Verdun, des Dorfes Douvroumont und der Höhe von den westlichen Besatzungsgruppen. Im alten Drang nach vorwärts ließen brandenburgische Regimenter östlich von Dor an der Panzerjäger Douvroumont durch, die sie mit kirchlicher Hand nahmen. In der Westfront drang der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcinelle (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weidenden Gegen durch auf. Die getriebene Besatzung des Dorfes Champagneville beruht auf einer irrtümlichen Meldung.

### Wilder Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten anderer Korpsen ist nichts zu berichten.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

### Im zentralen West.

Am 26. Februar. Im Magentatenshause führte Ministerpräsident Graf Tisa in der Debatte über Lebensmittelfragen aus, man erwarte häufig das Prinzip des Do ut des und meine, Deutschland müsse sich für manches resignieren, was es von Ungarn erhalten habe. Er erklärte aber offen, damit es die ganze Welt höre, daß Deutschland viel mehr für Ungarn getan habe, als umgekehrt. Deutschland, das von jeder Art Import eingespart hat, ist seine mehrfachen mehrfachen Anträge in der Lage gewesen, nicht nur von jedem Import abzusehen, sondern sogar noch seine Bundesgenossen zu unterstützen.

### Die amerikanische Krisis.

Washington, 25. Februar. (Mentor). Der republikanische Senator Lodge erklärte, daß er Wilson unterstützen werde. Verschiedene Parteiführer im Kongress haben Wilson bei dem Wahlkampf als Kandidaten für das Amt des Präsidenten vorgeschlagen, daß die amerikanischen Bürger davon gewarnt werden, mit bewaffneten Handelsreisenden zu ziehen. Sie versicherten ihm gleichzeitig, daß sie trauend würden, die Verhandlung dieser Angelegenheit im Kongress zu beschleunigen, solange die Verhandlungen über die „Luxifantia“ nicht beendet.

Bryan sandte Programme an die Mitglieder des Kongresses, in denen er sich dafür einsetzt, daß die Americaner gewarnt werden sollen.

Senator Bryan erklärte eine Resolution ein, in der erklärt wird, der Senat sei der Auffassung, daß jede Streikfrage, welche die nationale Ehre berührt, im Kongress verhandelt werden müsse, ehe eine Entschädigung fällig und daß kein Akt in einem Gesetz und die parlamentarischen Bestimmungen nicht abgeändert werden dürfen, ohne daß die Angelegenheit im Kongress vorgelegt wird.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Heute Nachmittag 3 1/4 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

# Frau Luise Schmalz

geb. Müller

im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an:

- Frau Martha Hoffmann, geb. Schmalz  
Ernst Hoffmann, z. Zt. im Felde  
Paul Schmalz, Off.-Stellv., z. Zt. im Felde  
Frau Frieda Schmalz, geb. Ackermann  
Karl Schmalz, z. Zt. im Felde.

Merseburg, den 25. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Gotthardsstr. 12, statt. Trauerfeier 3/4 3 Uhr im Hause.

In der gestrigen Todesanzeige des Geheimen Justizrat

## Jedor Freiherrn von Borcke

muß es nicht heißen Thomkow, sondern

Thankmar Freiherr von Münchhausen-Steinburg.

# Trauer-Bekleidung

Das ständige Wachsen dieser Abteilung ist das sicherste Zeichen für solide und rasche Bedienung.

## Trauer-

Kleider, Blusen, Röcke, Paletots, Kostüme, Handschuhe, Schleier.

Auswahlsendungen durch sachkundige Verkäuferinnen bereitwilligst.

— Fernruf 1067. —

# Brummer & Benjamin

Halle a. S.

Gr. Ulrichsstraße 23/24.



## Einladung

zur Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Land am Montag, den 28. Februar 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr in der städtischen Turnhalle in Merseburg, Wilhelmstr. 5.

Tagesordnung:

1. Aussetzung neuer Dienstboten.
2. Bericht über die Tätigkeit des Vereins und Vorlage eines Protokolls für das März-Februarjahr.
3. Kasienbericht und Entlastungsrechnung.
4. Vortrag des Herrn Landesrat Bothe-Merseburg über „Kriegspatenhaftigkeit und Waisenversicherung“.
5. Vorträge und Wünsche aus der Versammlung.

Daran anschließend: um 5 1/2 Uhr Lichtbildvortrag des Kriegsberichterstatters Paul Hindenburg, gesprochen vom Volkshausleiter Dr. Volkhaus.

### „Unter Hindenburgs Fahnen“

Für Nichtmitglieder, die herzlich willkommen sind, Eintrittsgeld 1 Mk. Vor der Versammlung ist eine Kaffeetafel aufgestellt, nach derselben ist Gelegenheit zu Erfrischungen gegeben. Der Ueberschuß fließt in die Vereinskasse.

Die Vorsitzende, J. W. C. Zeige.

# Reste

aller Warengattungen

die sich im Monat Februar angesammelt haben, sind zusammengestellt und kommen an den 3 Tagen:

Sonntag — Montag — Dienstag zu billigsten Preisen zum Verkauf

Otto Dobkowitz — Merseburg.



## Vaterländischer Abend.

Sonnabend, den 4. März, abends 8 1/4 Uhr, in der Städtischen Turnhalle, Wilhelmstraße:

Rezitationen u. musikalische Vorträge von Mitgliedern des Stadttheaters in Halle a. S.

Mitwirkende: Herr Direktor L. Sachse (künstlerische Leitung und Rezitation); Fräulein Margarete Dorp (Sopran); Herr Kammermänger Carl Strätz (Heldentenor); Herr Emil Fischer (Bass); Herr Oskar Braun (Erster Kapellmeister).

Eintrittskarten: An der Abendkasse (Eröffnung 7 1/2 Uhr) zum Preise von 2 Mk. (I. Platz), 1,25 Mk. (II. Platz), 0,50 Mk. (III. Platz); im Vorverkauf (bei Herrn E. Frahner, Kleine Ritterstraße) zum Preise von 1,75 Mk. (I. Platz), 1,15 Mk. (II. Platz), 0,40 Mk. (III. Platz). Beginn 8 1/4 Uhr.

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.

## Tagesordnung

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag, den 28. Febr. 1916, abends 8 Uhr im alten Rathaus.

1. Entlastung der Jahresrechnung der Stützungen und Vermögensliste.
2. Aufbringung und Berechnung der für den Anfuhr der Kaserne an das Elektrizitätswerk entstandenen Kosten.
3. Aufnahme einer Anleihe.
4. Festsetzung der Haushaltspläne:
  - a) Volkshaus,
  - b) Volkshaus,
  - c) kathol. Volkshaus,
  - d) des Asyls,
  - e) der gewerblichen Fortbildungsschule,
  - f) der kaufmännischen Fortbildungsschule,
  - g) Haushaltungsschule,
  - h) des Volksbades,
  - i) Nahrungsmittelunternehmens,
  - k) Fleischerhandwerks,
  - l) der Kinderhorte,
  - m) Kinderbewahranstalt der inneren Stadt,
  - n) der Kinderbewahranstalt der Altenburg,
  - o) des Altersheims,
  - p) des Altersheims,
  - q) der Halle der Fürsorgestelle für Jungentante,
  - r) der Armenkasse.

Geheime Sitzung. Merseburg, den 24. Februar 1916. Der Stadtverordnetenvorsitzer, Böhle.

## Jugendkompagnie 361.

Sonntag: 9 1/2 nachmittags Antritt der Gruppenführer-Kommittee, insbesondere alle Jungmänner aus den Jahrgängen 1897 und 1898, soweit sie in der ursprünglich l. Kompagnie standen oder bei Gründung der 2. Kompagnie in diese eintraten und seitdem an den Übungen regelmäßig teilgenommen haben, zu einer Prüfung im Kasernehof Spielente über wie gewöhnlich am Bellevue, Winter im Kasernehof; sonst kein Dienst. Mittwoch: 8 1/2 abends Vortrag des Herrn Oberlehrers Demprich in der Aula des Domgymnasiums; ansetzen 8 1/2 Uhr im Hof an der Domstraße. Das Kommando.

## Verchiedenes.

Größere und kleinere Läufer Schweine hat abzugeben. Dampfzigelei und Kaolin-Werk Spergau. Station Corbetha.

## Guterhalt. Landauer Rittergut Creypan

billig zu verkaufen. Rittergut Creypan bei Merseburg.

## Nach zu billigen Preisen federdichte Zulettis

empfiehlt B. Wendland, Domstr. 1, 1 Tr.

## Damen-Westen

in großer Auswahl noch preiswert.

A. Henckel, Oelgrube 29, Woll- und Weisswaren.

## Schkopau.

Gasthof z. Raben Sonntag, d. 27. Februar nachmittags und abends

## Großes Militär-Konzert

wozu freundlichst einladen die Merseburger Landst.-Kapelle Gastwirt Setzeband.

## Feldpost-Abonnements

zum Preise von 60 Pf. pro Monat nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

## Stellenmarkt.

Suche zum 1. April für mein Geschäft eine jüngere

## Verkäuferin

oder Lernende. Richard Lohs, Papier- und Luxuswaren, Burgstraße 7.

## Maurerlehrlinge

werden noch angenommen. C. Günther, Maurermeister, Friedr. Str. 36.

## Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Elio Breichneider, Eisenw.-Fab.

## Einen Lehrling

sucht Ernst Uhlitz, Zettlermeister, Neumarkt 52.

## Gausburgen

sucht per sofort Müllers Hotel.

## Vermietungen.

## Am Bahnhof 1

ist eine größere Eigenwohnung zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres Kleine Ritterstr. 9 I.

## Kleines Logis

zu vermieten. Neumarkt 74.

## M. Wohnung,

Stube, Kammer u. Küche u. Zub. an einzelne Leute sofort zu vermieten Markt 18.

## Fernere Familiennachricht.

(anderen Notungen entnommen.) Geboren: ein Sohn Herrn Oberarzt Dr. Martin Heßig, Halle a. S.

Verlobt: Fräulein Elise Köhler mit Herrn August Schwendmayer beide Halle a. S.

Gestorben: Herr Paul Danisch, Maurermeister, Herr Will Kramer, Fräulein Matilde Gille, der Sohn

Friedrich des Herrn Volkroth, Herr Alfred Pings, Hof-Telegraphenführer, Herr Ernst Büttelmann, Privatmann, Frau Henriette Kröbel geb. Strobel, Frau Christiane Stiers geb. Stiers, sämtlich in Halle a. S.

Auf dem Felde der Ehre gefallen: Herr Walter Bornhöft, Wagnersmeister und Offiziersanwärter im 18. Res. Brill. Regt. Halle a. S., Herr Ernst Stelzer, Beutin.

Preussischer Landtag.

Das Fischereigesetz im Herrenhause angenommen. Das Verbandsrecht nach heute ohne wesentliche Debatte...

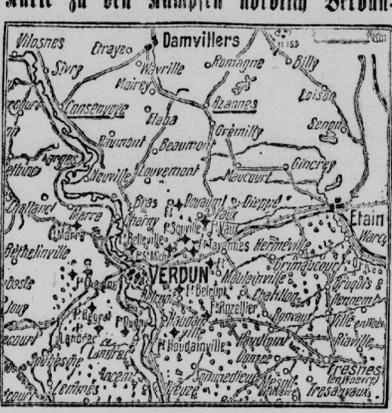
Gesundheitsfragen im Abgeordnetenhause. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der allgemeinen Rechnung.

Wahl in Ostpreußen. Die Wahlkommission hat den Ausschuss der Wahlkommission...

Minister des Innern v. Seebell: Es ist vollkommen richtig, daß die ärztliche Versorgung im Innern...

Ministerialdirektor Krohn: Die Frage des Geburtenrückganges ist durch den gegenwärtigen Krieg...

Karte zu den Kämpfen nördlich Verdun.



wir uns beizeiten vorlesen müssen. Als Ursache seiner Entscheidung wird zunächst die Verfestigung unserer Lage...

Die Kriegsgewinnsteuer.

Das Finanz- und Steuerprogramm, das dem Reichstag am 15. März dem Reichstag zur Beratung...

Die Abgaben der juristischen Gesellschaften berechnen sich nach dem Vermögenszuwachs in Hundertteilen des Stammapitals...

Wochenendausflüge.

Es muß ja, daß wir nicht mehr zum Finken jenseits, sonst wären aus mitten Sonntag-Schrammische...

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Ostner-Oese.

„Ja, und wen die Mutter zu mir heimlich heut g'lagt hat, das wartet nicht ab, gelt Rofert? Da gehn wir lieber mit dem kleinen Eustl schon früher ins Wasser! Der 'schwarze See' da drüben, der is gar tief - hat f' g'lagt - und, wer da amol drunten liegt, der summt immer herauf und weiß nich mehr von al dem Unglück auf der Welt! So hat f' g'lagt. Und an das hab' ich denken müssen, früher. Und so viel g'furcht hab' ich mich, denn ins Wasser sag' i net! Und dem Vater trau' i mit net unter der Aug'n. Also - wo soll i denn hin, um Himmels willen? Ganz verwirrt von Angst und Sorge saßen die dunklen Augen den fremden Mann an. Eben wollte er antworten, da hörten sie beide draußen das Ginterjürgen klappen. „Das is die Mutter!“ sagte Rofert und ruschte rasch herunter von Manns Knieen. Der Förster erhob sich, Blödsinn, während die Kleine ihre traurige Geschichte erzählte, war ihm ein Gedanke gekommen, wie er wohl am besten die Aga zum Schweigen würde bringen können. Ueberlegen konnte er freilich nicht mehr, denn schon stand die Frau auf der Schwelle. Mit einem Aufschrei fuhr sie zurück. „Du?“ rief sie hervor; „du bist bei uns? Du?“ „Schid! die Kleine hinaus, Aga,“ sagte Fritz Agmann laut. „Ag hab' mit dir allein zu reden!“ Die Frau verzog ein Moment. Dann aber sagte sie kurz entschlossen: „Rofert, geh hinaus und seß dich auf die Bank im Garten. Wenn wer gegen unser Haus zukommt, laufft herein und sagst es gleich; aber tuft es niemandem veraten, daß - daß a Besuch da is!“ Rofert nickte eifrig. Gleich darauf klinkte sie schon die Tür hinter sich ins Schloß. Die zwei Menschen waren allein. Nur das schlafende kleine Mädchen war noch in der Stube, und das zählte nicht, denn es war faum als Schlaf...

Einige Augenblicke blieb es ganz still zwischen den beiden. Aga Hornmayer stand aufrecht dicht neben der Tür. Sie war noch keinen Schritt näher gekommen. Ihre dunklen Augen saßen fragend herüber zu dem Manne, während beide zum erstenmal hier war in ihrem arbeitsigen Heim. Sie schaute sich vor ihm ihres Kindes, und der Wunsch war etwas in ihr wie eine winzige Freude. Woher er mit seinen, wie es ihr ging - wie schlecht sie dran war. Er trug ja doch auch einen Teil der Schuld! „Nun?“ fragte sie endlich mit finstern gerunzelten Brauen, was soll's? Ohne Grund würd' du dich kaum daher bemühen, Fritz Agmann! Geht! „Nein,“ entgegnete der Förster, „da hast du recht! Der Hornmayer ist nicht mein Freund, das weißt du selbst am besten. Er kann's nicht sein, denn er weiß, daß ich den Widerern schief an den Ferkeln bin. Und ich weiß, daß der Hornmayer einer der Besten und Verwegensten is im ganzen Revier. Also, wir zwei sind keine guten Freunde und können's nicht sein. Aber du, Aga, du bist mir einmal näher gestanden. Lady nicht so bitter! Es is doch so! Ich hab' dich sehr gern gehabt, Aga, wirklich. Aber du hast es ja selbst heut früh g'lagt: dann ist mir die tolle Leidenschaft förmlich zu Kopf gestiegen für - für die andere. Du weißt schon, wen ich mein! Ganz ausichtslos ist das von jeher gewesen, Aga, und wird is ewigselbst ganz ausichtslos sein. Aber langsam hoff' ich, daß ich drin einhaushomm, wie man halt über alles hinauskommt mit der Zeit! Nur daß ich oft noch so aufgeregt bin; dann kann ich nicht schlafen und lauf' lieber fundamental in der Nacht im Wald herum! So war's auch heut nacht, Aga. Und deshalb bin ich jetzt hier!“ „Heut nacht?“ fragte die Frau zurück. „Wieso denn heut nacht?“ Es war gut, daß die Dunkelheit so rasch sank. So konnte Aga Hornmayer nicht sehen, wie blaß der Mann da vor ihr war, und wie hart ihm die Lüge wurde. „Der Mensch in dem großen Pelz, Aga,“ sagte er schnell, „den du gesehen hast - das - das war ich ja selber!“ „Du?“ „Ein maßloses Staunen kam aus dem Munde.“

„Ja, ich. Den alten Pelz hab' ich angezogen, den ich immer im Winter auf dem Nachgang anhat, weißt. Und eine Autobulle hab' ich noch von früher her. Du weißt es ja, daß ich die Chauffeurkutsche auf einmal durchgemacht hab', so aus Interesse an der neuen Sache. Gell, das weißt du, Aga?“ Sie nickte. Angestrengt dachte sie nach; war denn das möglich, was Fritz Agmann da eben behauptet hatte? Er selbst wollte in dem Pelz gekleidet haben? Aber sie hatte doch das Muttermal gesehen auf der rechten Wange. Sie sagte ihm das; aber er hatte schon eine Entgegnung bereit. „Da, ihau her,“ sprach er und trat ganz nahe an sie heran, „da hab' ich mich geirrt beim Rastieren ein differt geschnitten auf der rechten Seite. Siehst du's? Ich hab' ein Stückel braunes Haar gekleidet, daß nichts Ähnliches hineinkommt. Na, also, Aga; im unglücklichen Menschen hat du das Fiesel für das Muttermal gehalten, gelt?“ „Und warum hast du denn das alles g'macht?“ fragte nun die Frau, noch immer nicht ganz überzeugt, „und heute früh hast' kein einziges Wortel davon zu mir geredet!“ Fritz Agmann hatte auch diesen Einwand erwartet. In seinem heißen Bemühen, allen Verdacht von Oita von Werbach abzulenken, wurde er, der sonst so einfach Denkende, erfindend. „Wah, Aga,“ sagte er, „das war so; ich hab' heut nacht mein Revier abgeirrt. In Kalt genug is is schon. So hab' ich eben ein Pelzjacket genommen; die Brille ist zufällig noch in der Tasche geblieben von meiner letzten Autofahrt her, die ich im vorigen Winter einmal mit dem Baron Ludwig von Werbach in Salzburg drinnen gemacht hab'.“ „Mein Revier geh' ich also ab, und da seß' ich auf einmal vor mir das Jagdschloß liegen. Aber - die Fenster waren hell. Das ist doch nicht der Brauch um die Zeit, und ich war halt auf einmal neugierig, bin ich gegangen und hab' wollen schauen, was denn da los is.“

Fortsetzung folgt.



# Spionenschele in früheren Kriegen.

## Verkleidung und Heuschrecke.

Seit Kriege geführt wurden, gab es geheime, nichtmilitärische Agenten, die dem Feinde unter falscher Maske allen möglichen Schaden zufügten. Der wesentliche Unterschied zwischen den Ausübenden dieser Spionenschele und den Gegnern offizieller anerkannter Kämpfer in Uniform besteht darin, daß die letzteren durch ihre Uniform den Vorschriften des allgemeinen Völkerrechts entsprechen, während die ersteren durch ihren Zivilstand und die damit verbundenen Verkleidungen und Fälschungen sich außerhalb des Kriegsrechts stellen.

Während der patrouillierende und rekonnozierende Soldat zwar alle Mittel der List und Verschlagenheit anwendet, um dem Feinde auszuforschen und ihm dadurch zu schaden, vermeintlich er jedoch nichts hinsichtlich seiner Eigenschaft als militärische Persönlichkeit. Wird er ergriffen, so ist er durch seine Uniform als Kombattant angesehen und hat als solcher, falls er nicht im ehrenvoller Kampfe gefallen ist, Anspruch, als Kriegsgefangener behandelt zu werden.

Wird dieser Soldat aber die Kleider eines Bauern angelegt haben, um in dieser Maske seine Aufgabe als Aufklärer zu erfüllen, so würde er dem Kriegsbrauch entsprechend als Spion behandelt werden.

Die außerordentliche Gefährlichkeit, die in der Heuschrecke liegt, rechtfertigt die strengen Strafen, die in ihrer Handhabung werden sollen. Andererseits aber wird der Spion hierdurch veranlaßt, sich aller Mittel und Weisen zu bedienen, um seine Arbeit durchzuführen. Ueber eine Anzahl interessanter Spionemittel und Spionentricks, die in früheren Kriegen gebräuchlich waren, berichtet Winfried Ebdede im *„Heber Land und Meer“*.

Seit Jahre waren das gefällige Gewand und der prächtige Schmuck ein beliebtes, mit häufigem Erfolge verwendete Spionemittel. Hierbei schrieb zu Anfang des 19. Jahrhunderts der französische Feldmarschall Gemoard: „Die besten Spione sind oft Frauen und Priester, die für gewöhnlich weniger Verdacht als andere Personen erregen; letztere können besonders in katholischen Ländern eine Menge Dinge entdecken, die man nur durch sie erfahren kann.“

Im Kriege 1812 bediente sich die russische Armee des bemerkt gewordenen Spions *Signer*, um aus der Umgebung Moskaus wichtige Nachrichten zu erhalten. *Signer*, der fleißig französisch sprach, erschien des öfteren im französischen Lager, wobei er jedesmal eine andere Maske anlegte. So trat er als Bankrevisor, als französischer Offizier und als Händler auf.

Im deutsch-französischen Kriege 1870-71 begaben sich zahlreiche als Priester verkleidete französische Spione aus dem belagerten Paris zu den Linien der deutschen Truppen, und zwar gerade an die Stellen, wo sie die wichtigsten Reservoirs aus katholischen Gegenden lagen, die natürlich auf das ihnen heilige geistliche Gewand nicht schloßen, so daß der treue Befehl erteilt werden mußte, daß ohne Rücksicht auf Priester, die sich den deutschen Belagerungen an anderen als erlaubten Punkten zu nähern versuchten, geschossen werden sollte.“

Auch das Zeichen des Roten Kreuzes war damals ein beliebter Dekoration. „Im preussischen Hauptquartier zu Versailles hielten sich als Krankenwärter in einem französischen Lazarett der frühere erste Legationsrat der französischen Gesandtschaft in Berlin, *Le Comte*, der Vertreter von Benedetti, auf, besorgte mehrere geheime Missionen des französischen Revolutionsministeriums, ebenfalls als Krankenpfleger, die sämtlich verfaßt wurden.“

Im Burenkriege gingen die Engländer mit einem ganzen Heer von Spionagen vor. Sie bedienten sich zur Förderung von Nachrichten hauptsächlich der heimischen perfidienreichen Biestiehe. Der englische Generalleutnant *Sir Baden-Powell* berichtet darüber: „Diese Mitteilungen waren natürlich stets in Geheimchrift geschrieben oder in Hinkohani mit lateinischen Buchstaben und so weiter. Das Papier, auf dem die Botschaft stand, wurde zu einem Kugelhahn gedreht und in ein kleines Holz, das man in einen Spargelstock gebohrt hatte, hineingelegt; die Öffnung wurde dann mit Lehm oder Wachs verschlossen. Zwischen den Spargeln wurde ein Pfeifenkopf unter den Tabak gesteckt und konnte so im Stillen, ohne daß Verdacht erweckt wurde, verbracht werden, oder man ließ es zwischen die Stiefelsohlen oder nähte es in die Kleiderfalten ein. Diese Eingeborenen verstanden auch die Sprache der Kaufleute und gaben über die Bewegungen und über die Stille des Feindes dadurch Auskunft, daß sie je nachdem größere oder kleinere Rauchwolken aufsteigen ließen. Andere eingeborenen Soldaten, die auf diesen Gängen durch die feindlichen Linien hindurch machten, prüften die Briefe zu festen kleinen Kugeln zusammen und überzogen diese mit Tafelblei, wie es zur Verpackung von Tee verwendet wird. Diese kleinen Kugeln trugen sie an einer um den Hals geschlungenen Schnur. So wie sich ihnen nur ein Feind näherte, ließen sie die Kugeln auf den Boden fallen, wo diese dann von den Steinen schwer zu unterscheiden waren, und bestimmten die betreffende Stelle genau, damit sie später, wenn die Luft rein war, wiederfinden konnten.“

Die größte Meisterhaftigkeit in der Spionage legten die verhassten *Japaner* im Kriege gegen ihren heutigen russischen Bundesgenossen im Jahre 1905 an den Tag. Das ist *Kellner*, Hausierer und Latenträger verkleidete Spione arbeiteten mit so gewissen Methoden, daß die Russen sich nicht mehr zu helfen wußten. „Der Hausierer trat in seinem Korb Waren verschiedener Farben, welche den Farben der Regimenter entsprachen, also schwarz, blau, rot und weiß. Hierbei besaßen eine bestimmte Sorte von Waren die russischen Weibchen. So zum Beispiel, wenn ein Hausierer Tabak und Zigarren selbst, bezeichnete die Pakete eine Waife, während die Zigarren eine andere bezeichneten; hierbei wendeten sie noch Mundstücke mit verschiedenen Farben an. Als und zu wurden noch keine Bemerkungen darauf in dieser Hinsicht gemacht, und nun war der Kundhaber imstande, aus seinem vertriebenen Warenort die Anzahl der geschätzten Truppenstärken abzulesen. Diese kleinen Bemerkungen, einzeln gesehen, waren ohne jede Bedeutung; in einer gewissen Reihenfolge aber zusammenschalt, bildeten sie ganze Nachrichten.“

# Blüchers Briefe an seine Frau.

## Ein Beispiel schlichter Größe.

Unter diesem Titel ist ein mit viel Geschmack ausgestattetes Buch im Verlag von Robert Dug in Stuttgart erschienen, das recht viel gelesen zu werden verdient. Vor allem sollte es in jeder Volksbibliothek, jeder Lehrer- und Schülerbücherei zu finden sein. Stammen doch diese Blücher-Briefe fast alle aus den Befreiungskriegen 1813-1815, so daß der Leser den alten *Marshall* vorwärts sichten mitten in den großen Begebenheiten erblickt, die ihn zum Helden Europas gemacht haben. Wie gläubig das Buch am besten zu empfehlen, wenn wir einige der Briefe hier zum Abdruck bringen.

Borna, den 4. Mai 1813.

Was für eine Nachricht Du auch erhältst, so sei ruhig. Denn ob ich drei oder vier Kugeln erhalte (bei Großgörschen) und auch ein Pferd erschossen, so ist doch alles nicht gefährlich und ich bin und bleibe in voller Tätigkeit. Satisfaction habe ich genug, denn ich habe den Herrn Napoleon zweimal angegriffen und beide Male gemworfen. Die Schmach ist so mörderlich gewesen, daß beide Teile erschöpft waren und beide Mangel an Ammunition hatten. Der Feind hat ungleich mehr wie wir verloren, aber es ist auch mancher brave Mann unter den Russen gefallen. Franz ist auch wieder günstig besetzt. Für heute kann ich nicht mehr schreiben, da ich ausmüde bin. Küße Fräulein, die Groß- und die Kinder. Nächstens will ich Dir mehr sagen. Gott mit Dir! Ich habe einen Schuß im Rücken, der mich sehr schmerzt. Die Kugel bringt ich Dir mit. Blücher.

Witten, den 20. Oktober 1813.

## Liebes Malchen!

Gestern konnte ich nicht schreiben. Ich war zu müde, aber mein Freund *Gneisenau* hat an Dich geschrieben und gesagt, daß ich gesund bin. Den 16. habe ich den Feind vor Leipzig bei dem Dorfe *Wödrich* in meine Schanz geschickt, die dortaus *Erzgraben* gemacht, fünfundsiebzig Kanonen, einen Adler und verschiedene Fahnen erobert. Den 18. war ich den Feind in Leipzig hinein und nahm vier Kanonen. Den 19. und 20. ist die größte Schlacht gewesen, die je auf der Erde stattgefunden hat; sechshunderttausend Mann kämpften miteinander. Um zwei Uhr nachmittags nahm ich Leipzig mit *Sturm*. Der König von Sachsen und viele andere Prinzen haben geflohen. Der polnische Fürst *Beniaminowicz* erobert Hunderttausende Kanonen wurden erobert, und gegen vierzigtausend Mann sind gefangen. Napoleon hat sich gerettet, aber er ist noch nicht dort. Diesen Augenblick bringt meine Kavallerie wieder aueinander Gefangene. Die ganze feindliche Armee ist verloren. Der Kaiser von Rußland hat mich in Leipzig auf öffentlichen Markt gestellt und den Befreier Deutschlands genannt. Auch der Kaiser von Oesterreich überhäufte mich mit Lob, und mein König dachte mir mit Tränen in den Augen. Da mir der Kaiser seinen Orden mehr geben wollte, so habe ich ihn ihm einen goldenen Degen mit Brillanten beigest, dem man einen großen Wert gibt. In diesem Augenblick bin ich nur zehn Meilen von Fräulein und da nun alles wieder frei ist, so laß ich Dich mit Freuden schreiben, und ich habe den Feind bei Leipzig getrieben. Ich schicke Euch Leipzig vor. Es ist ein annehmlicher Ort, und da ich Leipzig, welches man in Brand schießen wollte, dadurch gerettet, daß ich verbot, seine Granaten hineinzumachen, so wird man Euch auf Händen tragen. Schreib mir Deinen Entschluß. Gut Quatzen will ich Dir dann besorgen. Ich gehe mit meiner Armee durch Thüringen nach Weßen, und meine Truppen sollen bald in Münster sein. Gott mit Dir! Lebenslang Dein Blücher.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1813.

## Liebe Male!

Du kennst von meiner Freude urteilen, da gestern unermüdet Franz zu mir in die Stube tritt und völlig gesund ist, besser aussieht wie vormals. Er empfiehlt sich zu Gnaden. Einige Tage bleibt er bei mir und dann geht er nach Erfurt, wo sein Regiment steht. Also hätte Gott mich mit dieser Sorge befreit! Ichridy ist auch gesund angekommen. Dein Bruder wird wohl in oder bei Amster-

Mein Ansehnsloß dürfte nun auch nicht mehr von Dauer hier sein. In Zeit von zehn Tagen habe ich hier Hunderttausendwundverletzte Mann zusammen. Mit so viel Wunden kann man nicht lange auf einem Fleck bleiben, ohne in Not zu geraten. Unsere Truppen werden in Wäde ganz gesund und in Bestimmung, und ich denke dann auch bald in Frankfurt zu sein und Frankfurt zu besuchen. Zu großen Schrecken glaube ich nicht, daß es mehr kommt. Die vielen Festungen gehen nun sehr. Ansehnsloß glaube ich doch, daß wir nun halbe den Frieden machen. Alle großen Herrn sind nun von Frankfurt weg, nur unser König ist noch hier, wird aber auch in einigen Tagen weggehen, und dann habe ich das Reich hier allein, worüber ich nicht unzufrieden bin. Was mir nicht schadet, sind die vielen großen Herrn, die ich wieder unter mich bringe. So löst der Kurprinz von Hessen mit allen Hessen zu mir, desgleichen der Herzog von Koburg mit einem ganzen Corps.

Und eine ganze Menge von Prinzen kriegen ich wieder um mich. Von allen ist der Prinz *Wilhelm* von Preußen mir der Liebste. Alles, was um mich ist, empfiehlt sich. Auch habe ich einen Gruß von *Minister* von *Symond* an Dich. Liebe wohl, sei gesund und schreibe bald an deinen Blücher.

London, den 6. Juni 1814.

## Liebes Malchen!

Gestern bin ich in England gelandet, aber ich begreife nicht, daß ich noch lebe. Das Volk hat mich beinahe zerissen. Man hat mir die Pferde ausgelassen und mich getötet. So bin ich nach London gekommen. Wieder meinen Willen bin ich was dem Reigen sein Schicksal gebracht. Von ihm, dem Reigen, bin ich empfangen, wie ich nicht beschreiben kann. Er hing mir an dunkelblauen Bande sein Porträt, was sehr reich mit Brillanten besetzt war, um den Hals und sagte: Glauben Sie, daß Sie keinen treueren Freund auf Erden haben, wie mich! Ich logiere bei ihm.

Nun muß ich Dir bekannt machen, daß trotz alles Widerstehens mich der König von Neapel wie wir nach England gingen, zum Fürsten ernannte, mit dem Namen *Blücher* von der Wahlstadt. Meine Ehre sind Grafen von

Es ist bereits die 5. Auflage ausgegeben worden. Preis groß, 2 M., in Seide geb. 3 M.

der Wahlstadt. Das Fürstentum erhalte ich in Schloßen, also ein Koffer war das Wahlstadt hieß. Nach meinem Willen erhalte ich auf Lebenslang eine Pension, daß Du alle Fürstlich leben kannst. Das ist nun alles, was ich Dir, da ein Kurier abgeht, schreiben kann. Was hier nun weiter mit Dir vorgeht, das sollst Du mit dem nächsten Kurier erfahren.

Tue mir die Liebe und schreibe an Fräulein und Gebhard, Franz ist entweder in Berlin bei Dir oder in Zieten. Nach was ich am besten befinde, daß Du noch von unsren Sachen was in Schloßen, so laß es da dem dem Sommer werden wir doch da leben. Die Vorlesung tut viel für mich, und ich genieße im voraus die Freude, auch alle, die mir lieb und wert sind, in glücklicher Verfassung nach meinem Leben zu wissen. Das Volk trägt mich auf Händen. Ich darf mich nicht leben lassen, so machen sie ein Gefolge und sind gleich gehnauflaufend zusammen. Zu der Montierung darf ich gar nicht erscheinen. Nun lebe wohl. Ich kann nicht mehr schreiben, denn ich so müde bin. Unter zehn Tagen kann ich hier nicht los und dann gehe ich nach Holland und will, sobald möglich, zu Dir. Lebenslang Dein Didi herzlich liebender Blücher.

(Diktirt) Göttingen, den 25. Juni 1815.

Ich habe mich von meinem Fall im Gesicht von *Signer* ziemlich erholt, aber ich wieder ist mir ein Pferd gestohlen. Nun glaube ich wohl nicht zu haben und vielleicht gar hier nicht zu großen Gefechten zu kommen. Unter *Sieg* (bei *Waterloo*) ist der vollkommene, der er erlitten ist. *Napoleon* ist in der Nacht ohne Hut und Degen entwich. Seinen Hut und Degen schickte ich heute an den König. Sein überaus hoher Herrschaft wurde es heraus heraus, warf sich ohne Degen zu Pferde, wobei ihm der Hut abfiel, und so ist er wahrlich, durch die Nacht begünstigt, entkommen, aber der Himmel weiß, wohin. Heute rüde ich mit dem größten Teil der Armee in Frankreich ein. Die Folgen dieses Sieges sind nicht zu berechnen, und nach meinem Willen will *Napoleon* kein Antrags daraus hervorgehen, und die französische Nation wird auch nicht verurteilt. Dann hoffe ich, geht der Friede herab, und mit Gottes Hilfe bin ich vor Winters wieder zu Dir. Dein Bruder ist völlig gesund und hat am Schlachtfeld als ein vorzüglicher Offizier mit seinem neuen Regimente gefochten. Meine ganze Umgebung ist gesund und wohl, und ich lese sehr gern Nachrichten von Dir entgegen.

(Eigenhändig.)

Ich ärgere so sehr, daß ich nicht selbst viel schreiben kann, habe auch nicht Zeit. Lebe wohl und behalte lieb Deinen treuesten Bruder Blücher.

So haben wir in fast allen seinen Briefen das Bild eines Kriegerhelden, der nicht im Geiste des Feindes, sondern im Geiste seiner geliebten Frau zu bestehen und sie mit aller rührenden Sorgfalt zu umgeben, deren Blücher Soldatenzeit in hohem Maße fähig war. Die intimen Briefe an sein „Malchen“, in denen er ihr sein Leben ausschüttet, wenn Verger, Verdruß und körperliche Leiden ihn quälten; der er keine Triumphe in so beschriebenen Worten teilt, diese Briefe sind das schönste Denkmal für ein Frauenherz, das die Kraft der Liebe in der Lage der größten Not zu offen bekommt. Wir werden sie, nach der Deutschen Tageszeitung, in wörtlicher Übersetzung wieder.

# Bunte Zeitung

**Francia'sches Soldatenleben.** Die Pariser Blätter lieben es, hässliche Vergleiche zwischen dem heutigen Kriegerstand und dem herrlichen Soldat der Französischen Revolution anzustellen. Demgegenüber sind die beiden folgenden in der *Duette* vom 15. d. Mts. abgedruckten Urkunden bemerkenswert, die ein eigenartiges Bild auf das Brot geben, das der französische Soldat zu essen bekommt. Wir veröffentlichen sie, nach der Deutschen Tageszeitung, in wörtlicher Übersetzung wieder.

1.

Verpfanztes Lager von Paris.

Generaldirection des Proviandwehens.  
Herr Chef der 1. Gruppe! Ich teile Ihnen mit, daß der militärischen Stellen des verpfanzten Lagers von Paris die französische Ausgabe abgeteilt wurden, um *Narem* Magazin 3000, *Denis*, 1000 für *Vincennes*, 2000 für *Verailles*, 400 für *Quai*. Es wird empfohlen, das schlechteste Mehl zu liefern.

2.

Verpfanztes Lager von Paris.

Generaldirection des Proviandwehens.  
Herr Chef der 1. Gruppe! In Ausführung der ministeriellen Decrete 3081/11 und des von Herrn militärischen Unterintendanten erhaltenen Beschlusses bitte ich Sie, zu liefern: 1) der Lebensmittelverwaltung von *Beaucanton* 4000 Doppelgetreide, 2) der Lebensmittelverwaltung von *Dole* 2000 Doppelgetreide.

Da es sich um militärische Mälieren handelt, ist es zuzulässig, die Lieferung in einer Qualität auszuführen, die an äußerliche Mälieren nicht geliefert werden könnte.

3.

Verpfanztes Lager von Paris.

Generaldirection des Proviandwehens.  
Herr Chef der 1. Gruppe! Ich teile Ihnen mit, daß die unter dem Namen *„Unser Welt“* als ein recht wunderlicher Auszug, willkommene Honigmit in größeren Mengen zusammen zu sammeln und aufzubewahren, mit *Wetterleucht* vergleichbar, bei der aber lebende Fässer in Verwendung kommen, erhebt die Honigausbeziehung der im Hochlande von *Mexico*, *Neumexico* und *Südolorado* heimischen Honigameise (*Myrmecocystus meliger*), welche sich äußerlich als kleine Kieselglocken erheben, mehrere Stadien unter der Erde umlaufende Gänge ergräbt. Herr *C. W. Knof* fand den Honig in einer Art *„Arbeiterbäude“*, welche kleiner, fleckig und Honigamais, *„Honeybäume“*, große durch ihren stark angeschwollenen Leib ausfüllen, ihren Kropf über und über mit Honig angefüllt halten und denen die Arbeiterinnen immer weiter Honig einfließen, um dann später im Bedarfsfalle dem Schwunde dieser an den Wänden hängenden Honigbäuche Honigtröpfchen zu entnehmen.

# Ämtliche Anzeigen.

## Bekanntmachung

betreffend Uebertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf von Kartoffeln.

Auf Grund der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 11. November 1915 - V. 14140 - zu der Bekanntmachung von demselben Tage (Bl. G. Bl. S. 760) betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (Bl. G. Bl. S. 711) bestimmte ich:

In der Provinz Sachsen ist die Anordnung wegen Uebertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf von Kartoffeln auch gegenüber Kartoffelerzeugern mit einer geringeren Kartoffelbaufläche als ein Hektar zu erfüllen.

Magdeburg, den 21. Februar 1916.

Der Oberpräsident.  
ges.: Unterpfalz.

3-Pr. 961 O. P.

Berücksichtigt:  
Merseburg, den 25. Februar 1916.

Der Ämtliche Landrat.

3-Pr. 629 K. G.

3. V. v. Jagow, Landrat a. D.

## Bekanntmachung

Es ist vorgekommen, daß des Öfteren in industriellen Betrieben Personen erkranken, die sich als Neuzugewandene eines Generalamandats oder einer Kriegsgeldbescheinigung ausgeben. Sofort eingeleitete Untersuchungen haben ergeben, daß die betreffenden Personen keinen befähigenden Nachtrag zur Vorname der Weissen Elster hatten. Da der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, daß es sich in vielen Fällen um Agenten des Auslandes handelt, die durch Einbit in industrielle Betriebe sich ein Urteil über die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bilden suchen, so macht das hiesige Generalamandatsamt darauf aufmerksam, daß es im vorerwähnten Interesse dringend geboten erscheint, feiner bei den Werken unbekannt Personen irgendwelche Auskünfte zu geben, sofern sie nicht feiner von Beginn einer Revision unangefordert den in ihren Händen befindlichen, vom hiesigen Generalamandatsamt unter Siegel und Unterschrift angefallenen Nachweis vorlegt.

Merseburg, den 28. Februar 1916.

Der Ämtliche Landrat.  
In Vertretung: Rittm. Kreissekretär.

3-Pr. 1422 L.

## Bekanntmachung

Die H. Nieschlag'schen Montanwerke, Aktiengesellschaft zu Halle a. S. beschließen am nächsten Ufer der Weissen Elster an der Straße Burgliebenau-Döllnitz auf Parzelle Nr. 15 des Königl. Reichsbesizers Burgliebenau eine Wasserpumpstation zu errichten und von hier aus für den Braumbetrieb und den Kohlenbagger ihrer Grube Hermanns-Deumitz 2 bei Bohum ungefähr 50 cm Wasser jeden Tages aus der Weissen Elster zu entnehmen.

Sie hat auf Grund der §§ 46 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 beantragt, für das dauernde Recht zur Entnahme des Wassers aus der Weissen Elster zu verfahren.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekanntgemacht, daß die Zeichnung und die Erläuterung bei dem Landratsämtern in Merseburg und Halle a. S. sowie bei dem Bezirksamt in Merseburg eingeleitet werden und daß Widersprüche gegen die Verteilung, sowie Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verteilung und Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können; schriftlichen Widersprüche ist eine Abschrift beizulegen. Für die Erhebung von Widersprüchen wird eine Frist bis zum 22. März 1916 gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachgelagerte Verteilung Widerspruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht und kann wegen nachteiliger Wirkungen der Ausführung des den H. Nieschlag'schen Montanwerken in Halle a. S. künftig verliehenen Rechtes die Unterlassung der Wasserentnahme nicht mehr verlangen, vielmehr nur noch die Herstellung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, welche die nachteiligen Wirkungen ausschließen, oder Entschädigung verlangen.

Anschließend der gestellten Frist sind auch solche Anträge auf Verteilung des Rechtes zu einer Benutzung der Weissen Elster zu stellen, durch welche die von den H. Nieschlag'schen Montanwerken beabsichtigte Benutzung dieses Flusses beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verteilung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden. Diesen Anträgen sind eine Beschreibung ein Lageplan und ein Bauplan je in 3 Ausfertigungen beizulegen.

Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin in dem Sitzungssaale des Bezirksamtes in Merseburg vor dem Regierungs-Minister Freiherrn v. Franke v. Franckenberg auf den 29. März 1916, vormittags 11 Uhr angesetzt. Hierzu werden die Interessenten, die Widersprechenden und die sonstigen Beteiligten mit dem Bemerkten vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 19. Februar 1916.

Der Bezirksamtschef.  
Altinghölz.

**Kath. Vieweg**  
**Korsett-Geschäft,**  
Halle a. S., Gr. Steinstraße 81  
Fernruf 3462 -  
empfehllich  
**Konfirmanten-Korsetts**  
in reichhaltiger Auswahl.

**Seimarbeit.**  
Hohen dauernden Nebenverdienst erhalten Damen durch Aufarbeitung leichter, reisender Handarbeiten. Muster und Prospekt gegen Einsendung von 40 Pfg. in Marken.  
**C. Ed. Nennwich, Erfurt.**

## Vermögensstand am 31. August 1915.

Aktiva.		In Einzeln	Zusammen
Kassenbestand			2 557,52
Einzulösen bei der Bau- und Sparkassendirektion			5 029,07
Forderungen an Mitglieder			
a) in laufender Rechnung	54 846,34		
b) festschriftliche Darlehen	78 652,43	139 498,81	
Beteiligungen:			
a) Geschäftsaufgaben bei der Gewerkschaftsbank	2 100,-		
b) Geschäftsaufgaben bei der Zentralgenossenschaft	1 200,-	3 300,-	
Einrichtungsgegenstände			1,-
Summe der Aktiva			144 386,40
Passiva.			
Geschäftsaufgaben			6 240,-
Reservefonds	1 910,83		2 780,43
Betriebsrücklage	800,60		50 074,35
Einnahmen in laufender Rechnung			82 589,06
Einnahmen aus 1913/14			806,37
Einnahmen aus 1914/15			956,19
Summe der Passiva			144 386,40
<b>Mitgliederbewegung:</b>			
	Zahl der Mitglieder	Beitrag der Mitglieder	Beitrag der Beitrittenden
Stand am Anfang des Geschäftsjahres 1914/15	63	6 220,-	62 000,-
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres 1914/15	2	20,-	400,-
Abgang im Laufe des Geschäftsjahres 1914/15			
Stand am Ende des Geschäftsjahres 1914/15	65	6 240,-	62 400,-

Merseburg, den 22. Februar 1916.

**Ländliche Spar- und Darlehnskasse Beundorf**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
zu Beundorf bei Körbisdorf.  
Kretzschmar. Seybicke.

## Zwei Maschinen in Einer

kaufen Sie in der tausendfach bewährten

**„Beco-Stein- und Walzenmühle“.**

Diese mahlt fein wie Mehl mittels selbstschärfenden Koniststeinen u. quetscht Hafer etc. mittels Hartwalzen. Beides auswechselbar. Mit zwei Handgriffen umzustellen.

:- Tausende glänzender Gutachten. :-

Fordern Sie Drucksachen von der

**Spezialfabrik Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. No. 76.**

Bei gefl. Anfragen beliebe man die Betriebskraft anzugeben.

**Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. No. 76.**

**+**

Unflüchtig der am 17. März d. Js. stattfindenden Mitglieder-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins Merseburg-Stadt soll eine

**Prämierung von Dienstboten**

stattfinden, die mindestens 5 Jahre bei Mitgliedern des Vereins im Dienste einer Herrschaft gestanden haben.

Unsere Mitglieder bitten wir entsprechende Anträge bis zum 1. März bei unserer Vorstehenden Frau Regierungs-Präsidentin v. Gersdorff anzubringen.

Der Vorstand.

ist die Nummer meines Fernsprechanschlusses.

**Carl Reuber,**  
Buchbinderei und Papierhandlung.

**Säcke**  
aller Art, auch ausrangierte und gerissene werden häufig gekauft. Weissen Elsterstraße 23/24, 1.12.1915. Weissen Elsterstraße 1 (1/2 Str.) 1.12.1915. Weissen Elsterstraße 80 Pfg. Packung Umbüllung, das kilo 50-60 Pfg. Reparaturen an Säcken, Planen usw. prompt und billig, komme selbst nach dort, Karte genügt. Sachsendlung Paul Seeger, Weissen Elster a. S., Substr. 5-6.

## Bekanntmachung.

**Kartoffelerhebung.**  
Diejenigen Personen, welche die Bekannmachung schriftlich eingereicht haben, ohne die Kopfabfertigung der Familie anzugeben, werden aufgefordert, dies umgehend nachzuholen, da die Angabe der Kopfabfertigung zur Berechnung des Bedarfs an Speisekartoffeln bis zur nächsten Ernte unbedingt erforderlich ist.

Merseburg, den 26. Februar 1916.  
Der Magistrat.

## Jagdverpachtung der Gemeinde Reipisch

Die Gemeindejagd der Gemeinde Reipisch soll am

**15. März, nachmittags 3 Uhr,**  
im Sakthause daselbst öffentlich meistbietend auf 6 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden. Bedingungen liegen beim Jagdvorsteher aus.

## Bauern-Verein Merseburg und Umgegend. Versammlung:

Dienstag, den 29. Februar 1916, nachmittags 1/4 4 Uhr im „Tivoli“.

- Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
  2. Prämierung von treuen Dienstboten.
  3. Vortrag: „Die Fleischversorgung in den nächsten Wochen“. Redner: Herr Jocher, Beamter der Landwirtschaftskammer zu Halle-S.
  4. Anträge und Wünsche.
- Zu dieser Versammlung laden wir alle unsere Mitglieder hierdurch ergebenst ein.
- Der Vorstand.

## Saatgetreide,

von der Landwirtschaftskammer anerkannt u. zu deren Bedingungen, als

1. Roter Schlanfleder Sommerweizen,
2. Betteg's Gerste Nr. 2

abgegeben. Strübes Hafer ausverkauft.

**C. Rackwitz,**  
Rittergut Queis bei Halle.

**480**

# Für die Regelung des Viehankaufs

in der Provinz Sachsen werden die, durch die am 9. Februar im Kreisblatt veröffentlichten Bekanntmachung vorgeschriebenen Formulare und Bücher vorrätig gehalten und sind durch uns zu beziehen.

**Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Balk)**  
Telefon Nr. 100.  
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).  
Telefontische und schriftliche Bestellungen werden sofort ausgeführt.



